

Mit-Mögedorf

HEFT 7

JULI 1982

30. JAHRGANG



Posaunen blasen das 30. Schloßfest an

Foto: B. Röhrich, Fotokreis



Monatschrift für Geschichte und Belange Mögedorfs

Das 30. Schloßfest – endlich wieder ein „Schloßfest“

Das war ein Bangen und Zittern, ob denn aus dem 30. Mögelder Schloßfest wiederum ein „Kirchenfest“ werden sollte. Trotz des regenverhangenen Himmels trafen wir als Optimisten alle Vorbereitungen im Park des Link'schen Schlosses, den der Besitzer, Herr Riedhammer, als Freund der Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung gestellt hatte. Die Hoffnungen sanken auf den Nullpunkt angesichts eines heftigen Regens am späten Nachmittag. Der Himmel hatte aber doch ein Einsehen, und so konnte der **1. Vorsitzende, Herr Wildner**, am Abend ein „volles Haus“, darunter zahlreiche Ehrengäste und Gönner des Vereins, mit launigen Worten willkommen heißen.

Herr Männli, der durch das Programm führte, dankte zunächst dem **Posaunenchor** mit seinem Leiter, Herrn Neunsinger, der mit fröhlichen Weisen und einer Intrade den Auftakt gab. Die **Kantorei** unter ihrem Dirigenten, Herrn Graßer, wartete mit Teilen aus dem Liebesliederwalzer von Brahms auf, vierhändig begleitet auf dem Klavier.

Voll Begeisterung und mit viel Bewegung agierte die **Spielschar der Thusnelda-schule** mit ihrer Lehrerin, Frau Klein, bei dem modernen Spiel vom besseren Zusammenleben der Menschen: „Was ist los im Viertelland.“



Menuett von Mozart

Foto Röhrich

Ganz allerliebste anzusehen und mit viel Beifall aufgenommen, wurde das **Kinderballett**, das die Puppenfee aus der Copelia-Suite tanzte.

Es war für den Programmgestalter eine böse Überraschung, als mir der Dirigent des Corelli-Orchesters, Herr Graßer, eine Woche vor dem Schloßfest mitteilte, daß er wegen Erkrankung mit seinem Orchester nicht spielen könne.

Um so dankbarer war ich, daß das **Telemann-Orchester** mit Herrn Thieg als Leiter so kurzfristig einsprang. Es setzte mit einem Concerto von Vivaldi und einem Divertimento von Mozart einen Glanzpunkt auf das Programm. Im übrigen hat sich dieser Klangkörper mit seinen zahlreichen Kammerkonzerten in Nürnberg einen guten Namen gemacht.

Als weiteren Höhepunkt des Abends präsentierte sich ein **klassisches Ballett** der Ballettschule in der Theatergasse unter der Leitung von Frau Bingold, die mit dem Kinderballett bereits viel Freude bereitet hatte. Sechs junge Damen in historischen Kostümen tanzten ein Menuett, verzauberten die Zuschauer und versetzten sie in die Zeit Mozarts. Der einmalig schöne Barockpark gab dazu den entsprechenden Rahmen.

„**Trachten aus Franken**“, hieß der nächste Programmpunkt. Seit Jahren sind im fränkischen Raum Bestrebungen im Gange, der Tracht zu neuem Ansehen zu verhelfen, wie das im Altbayerischen eine Selbstverständlichkeit ist. Frau Roth und Herr Barth aus Baiersdorf erklärten zunächst – von Damen und Herren vorgeführt – die historischen Festtagstrachten aus dem Umland von Forchheim, wobei die prächtige „Brautkrone“ der Mädchen besondere Bewunderung erregte. Tragbare Trachten, der heutigen Zeit entsprechend, sollten Anregung sein, sie auch bei uns wieder „modern“ werden zu lassen.



Trachten aus Franken

Foto Röhrich

Beim letzten Schloßfest hatte das nicht vorgesehene **gemeinsame Singen** ein recht positives Echo mit dem Wunsch nach Wiederholung gefunden. Trotz der vorgerückten Stunde konnte Herr Männl mit den begeistert mitsingenden Gästen zwei Kanons „erarbeiten“.

Die Scheinwerfer erloschen, nur die bunt leuchtenden Lampions gaben den zauberhaften Rahmen für den **Ruf des Nachtwächters**, den wie im Vorjahr Herr Arnold mit seiner weichen aber kräftigen Stimme verkörperte: „Hört ihr Herrn und laßt euch sagen!“

Dank an alle Mitwirkenden, Gönner und Freunde der Arbeitsgemeinschaft!

Möge auch dieses 30. Schloßfest allen Besuchern in guter Erinnerung bleiben!

fm



Nachtwächter mit dem Horn des letzten Nachtwächters von Mögeldorf
Foto Röhrich

Wir liefern und montieren für Ihren Alt- oder Neubau

**Rolladenkästen
Rolladen aus Holz oder Kunststoff
Kippgelenkarm-Markisen
Balkonmarkisen
Jalousetten aller Art sowie Springrollos
speziell für den Altbau
Kunststoffrolladen-Elemente**

F. + R. Dümler
Nürnberg

Laufamholzstraße 45
Telefon 57 27 26 oder
59 04 19

Totentafel in der Mögeldorfer Kirche am Kirchenberg

Von ganz anderer Art ist das zweite Kunstwerk. Es handelt sich um eine Totentafel der Patrizierfamilie Oelhafen von Schöllensbach auf Eismannsberg. Auf einem weiß grundierten Brett sind sieben Daten über Verstorbene der Familie aus den Jahren 1749 bis 1800 vermerkt. Dazu ist eine schwarze Schreibmeisterschrift verwendet, die sich besonders durch die kunstvolle Gestaltung der Großbuchstaben auszeichnet. Die Tafel wird von einem schwarzen Rahmen gehalten, der an den vier

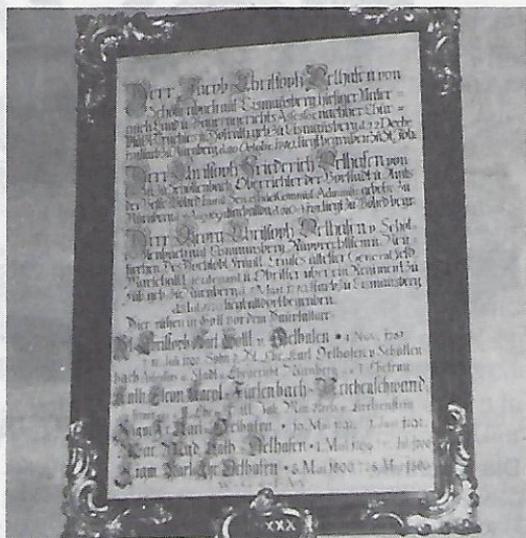


Foto: Flierl

Ecken mit goldenen Rocaillen verziert ist. An seiner Unterleiste ist ein Datums-täfelchen angebracht. Die Maße sind 137 mal 100 cm. Wie ein älteres Foto erkennen läßt, hatte die Tafel im Lauf der Zeit stark gelitten. Sie wurde jetzt durch den Restaurator Werner Messing in Neukirchen/Opf. wiederhergestellt.

Die Sitte, sich durch geschnitzte, gemalte oder geschriebene Totenschilder der Nachwelt zur Erinnerung und Fürbitte anzuempfehlen, kennen wir aus allen älteren Nürnberger Kirchen. In der Mögeldorfer Kirche befindet sich davon etwa ein Dutzend, die alle im Westchor zusammengestellt sind. Dort bekam auch die Oelhafen'sche Totentafel ihren Platz.

Die Oelhafens stammen ursprünglich aus der Schweiz. 1499 kam ihr Namensträger Sixtus nach Nürnberg. Er war oberster Sekretär und Hofrat der drei deutschen Kaiser Friedrich III., Maximilian I. und Karl der V. Als Wappentier war ihm ein Löwe mit einem Ölkrug sowie ein Greif mit einem Ring verliehen. 1521 erlebte dieser Sixtus Luthers Auftreten beim Reichstag zu Worms und war davon tief beeindruckt. Sein Sohn studierte in Wittenberg; Luther und Melanchthon erwiesen ihm manche Freundlichkeit.

Etwa hundert Jahre später finden wir einen Christoph Elias Oelhafen, 1736 gestorben, dessen Totenschild, geschmückt mit den erwähnten Wappenzeichen, ebenfalls in der Mögeldorfer Kirche hängt. Von Christoph Elias wissen wir, daß er 1726 das noch heute stehende und von der Familie bis 1860 bewohnte Schloß in Eismannsberg bei Altdorf erbaut hat. Seit seinen Lebzeiten, nämlich 1729, zählten die Oelhafens zum Nürnberger Patriziat, nachdem sie bereits 1546 gerichtsfähig geworden waren.

Zwei Söhne dieses Christoph Elias sind nun auf der renovierten Totentafel genannt: Jacob Christoph (1711-1749), kurpfälzischer Truchseß und Hofrat, und sein Bruder Georg Christoph (1710-1770), Generalfeldmarschall und Oberst ei-

nes Infanterieregiments, der, wie es heißt, in Eismannberg gestorben und begraben ist. Erst 1980 hat sich diese Auskunft bestätigt: Durch die Zeitungen ging damals die Meldung, daß man bei der Renovierung der dortigen evangelischen Kirche auf die Gruft des Generals von Oelhafen gestoßen sei, in der auch sein Vater und zwei Kinder bestattet waren.

Als weiteren Zeitgenossen des Brüderpaares nennt die Tafel Christoph Friedrich (1692-1751), welcher Oberrichter der Vorstadt Wöhrd, Haupt der Familie und deren Vermögensverwalter gewesen ist. Die Beziehung zur Mögeldorf Kirche dürfte dadurch entstanden sein, daß die Oelhafens längere Zeit Besitzer des sogenannten Doktorschlößchens in der Mögeldorf Hauptstraße gewesen sind. Von einem Neffen der oben genannten Brüder, Christoph Karl, Assessor am Stadt- und Ehegericht Nürnberg, waren vier Kinder in der Mögeldorf Kirche selbst begraben („hier ruhen in Gott vor dem Hauptaltar“, sagt die Tafel von ihnen): ein elfjähriger Sohn aus erster Ehe mit Katharina Eleonore Karoline von Furtenbach-Reichenschwand, und aus der zweiten Ehe mit Klara Maria Kreß von Kreßenstein drei weitere Kinder, alle schon im Säuglingsalter verstorben, das letzte im Jahre 1800.

Die letzte Zeile der Oelhafen'schen Totentafel bildet eine Folge lateinischer Buchstaben: w-G-e-f-A-v. Ihre Bedeutung ist bisher nicht zu erklären; vermutlich handelt es sich um die Initialen einer Devise, die für die Familie eine Rolle gespielt hat. Rätselhaft ist ferner die Jahreszahl auf dem Datumsschild: MDCXXX; vielleicht stammt dieses von einer noch älteren Totentafel. Dr. W. Dietzfelbinger

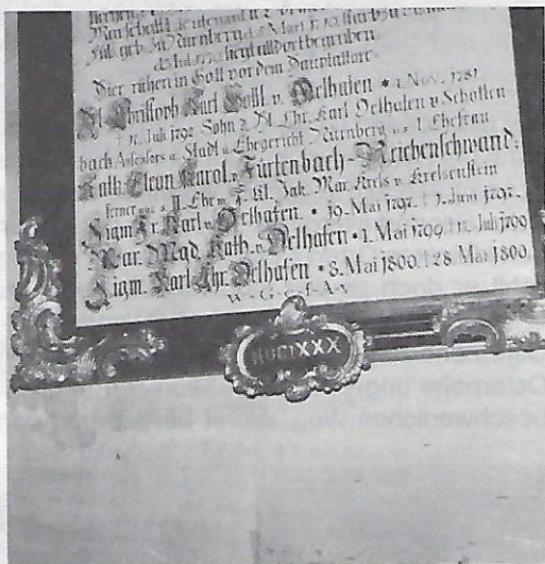
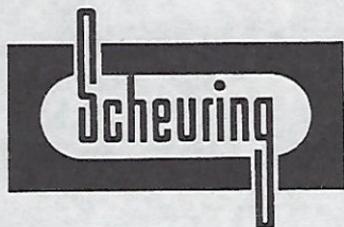


Foto: Flierl



Stuckgeschäft

Ausführung aller Putz-, Stuck-, und Fassadenarbeiten einschl. Anstrich. Zimmerausbau mit Rigipsplatten, Gipswände und Isolierung.

Gleishammerstraße 114 8500 Nürnberg · Telefon 57 15 86

Die Geschichte der Straßen Mögeldorf

Fortsetzung von F. Flierl

Bondorfer Weg

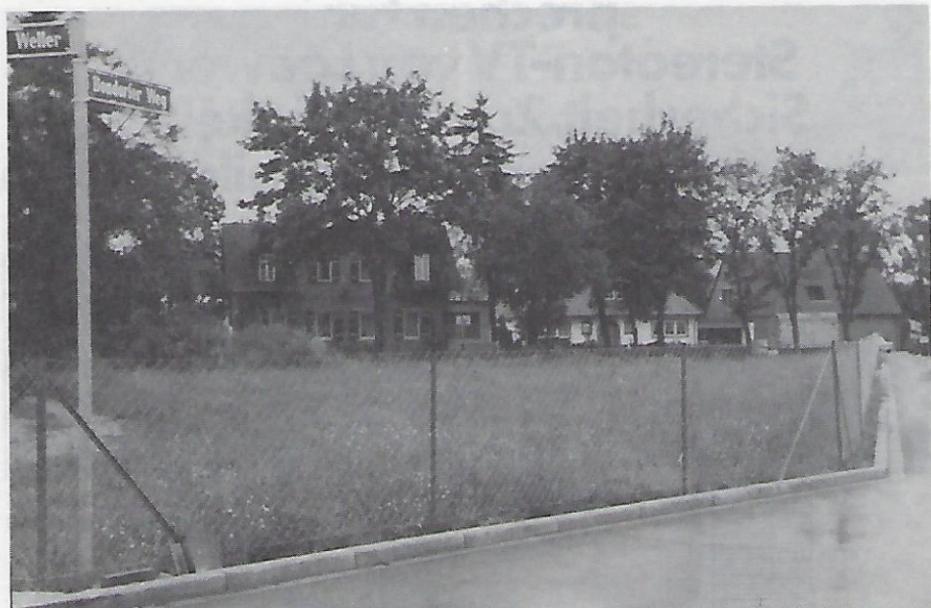
Nachdem im Jahre 1980 auch im Gebiet südlich der Straße „Im Weller“ mit der Bautätigkeit begonnen werden sollte, war die Ausweisung einer neuen Straße notwendig. Der zuständige Ausschuß des Stadtrats befaßte sich daher Ende 1979 und Anfang 1980 mit der Benennung dieser Straße. Zunächst schlug man „Hedersdorfer Straße“ vor. Wegen der Verwechslungsmöglichkeit mit „Hegendorfer Weg“ wählte man schließlich „Bondorfer Weg“ (Beschluß des Ausschusses für Verkehrswesen vom 13. 3. 80, veröffentlicht im Amtsblatt Nr. 7 vom 3. 4. 80).

Der Bondorfer Weg wurde in den Jahren 1980/81 auf seiner Südseite mit 4 großzügigen Einfamilienhäusern bzw. Villen bebaut. Für eine weitere Bebauung ist nicht mehr allzuviel Raum, da die Westseite von den Anlagen des Postsportvereins eingenommen wird.

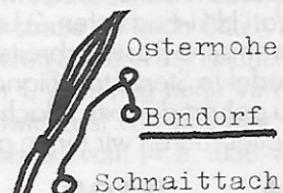
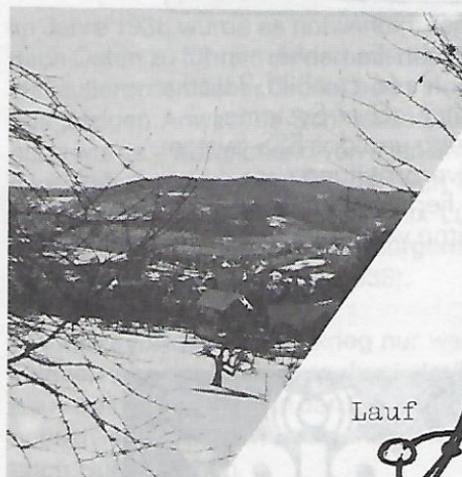
Der Ort Bondorf ist wohl den Wenigsten bekannt. Er liegt östlich des Hienbergs, nahe bei Osternohe. Im Zuge der Gebietsreform wurde er ein Teil der Gemeinde Schnaittach. Diese ganze Gemeinde besitzt rund 7.000 Einwohner, der Gemeindeteil Bondorf allerdings davon nur ca. 100 Einwohner. Obwohl Bondorf damit zu den kleinsten Orten zählt, nach denen in Mögeldorf eine Straße benannt wurde, zählt er doch zu den landschaftlich sehr reizvoll gelegenen. Wer einmal eine Wanderung auf dem markierten Wanderweg (Blaukreuz) von Schnaittach oder Osternohe zum Hohenstein unternimmt, kann den Ort leicht finden, wenn er bei Osternohe ungefähr einen Kilometer in südlicher Richtung ausweicht und den beschwerlichen Weg, zuerst bergab und dann steil bergauf, nicht scheut.



Auf der Südseite des Weges wurden 4 großzügige Häuser gebaut, wobei bei einem ein Stil gewählt wurde, der es 100 Jahre älter erscheinen läßt.



Der nördliche Teil des Bondorfer Weges ist noch unbebaut.



Mögeldorf

Röthen-
bach

Lauf

Ostermohe

Bondorf

Schnaittach





Das Westende der Bothmerstraße.
Dieser Teil wurde schon 1936 bebaut.



Bothmerstraße, Blick in östliche Richtung.
Hier, im älteren Teil, dominieren herrschaftliche Villen.

Bothmerstraße

Im Jahre 1936 wurde es notwendig, von der Schmausenbuckstraße eine Straße nach Osten zu führen, da dort mit dem Bau einiger Häuser (herrschaftliche Villen von außerordentlicher Größe) begonnen werden sollte. Die Straße zweigt in Höhe des jetzigen Anwesens Schmausenbuckstraße 36 nach Osten ab. Die Benennung wurde – abweichend von allen anderen Straßen der Nachbarschaft – nach dem Namen eines Offiziers, der sich im 1. Weltkrieg hohe Verdienste erwarb, nämlich des Generalobersten Felix Ludwig Graf von Bothmer, vorgenommen (Direktorialverfügung des Oberbürgermeisters vom 14. 8. 1936, veröffentlicht im Amtsblatt Nr. 80 vom 5. 10. 1936).

Während vor dem 2. Weltkrieg nur wenige große Häuser auf der Südseite der Straße, nahe der Schmausenbuckstraße, gebaut wurden, ging der volle Ausbau, bis auf einen Bauplatz, in den Nachkriegsjahren vonstatten. Die Straße wurde fast ausschließlich mit Einfamilienhäusern bebaut, deren Gärten eine sonnige Lage nach Süden haben.

Felix Graf von Bothmer ist am 10. 12. 1852 in München geboren. Er wurde im Jahre 1900 Oberst-Kommandeur des Leibregiments. Ab 1905 führte er als Generalleutnant die 2. Division. 1909 wurde Graf von Bothmer zum Generalkapitän der Leibgarde der Hartschiere ernannt. Nach Beginn des 1. Weltkrieges 1914 übernahm er die Führung der 6. bayer. Res.-Division in Flandern. Im Winter 1914/15 führte er das neu aufgestellte II. Reserve-Korps in den Karpaten und wurde durch die Erstürmung des Zwinin und den Durchbruch durch die russ. Front bei Styri sehr bekannt. Graf von Bothmer wurde am 6. 7. 1915 zum Führer der aus deutschen

und österr. Truppen bestehenden Südarmee ernannt. Er siegte in der Schlacht von Tarnopol und hielt 1916 der Bruslow-Offensive stand. Nach Abwehr der Kerensky-Offensive im Sommer 1917 stieß er bis zur galizisch-russischen Grenze vor. Graf von Bothmer wurde 1918 als Oberbefehlshaber der 19. Armee an die Westfront versetzt und erlebte dort, seit April 1918 zum Generaloberst ernannt, das Ende des 1. Weltkrieges.

Felix Graf von Bothmer starb am 19. 3. 1937 in München.



Der weitaus größte Teil der Bothmerstraße ist mit Einfamilienhäusern bebaut.

Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte Mögeldorfs e.V.

Name: _____ Vorname: _____

Beruf: _____ geb. am: _____

Wohnung: _____ Ruf-Nr.: _____

Beginn der Mitgliedschaft: _____

Den Jahresbeitrag von DM 12,- (Mindestbeitrag)

- a) werde ich an die AGM, Nürnberg, Dientzenhoferstraße 6,
Postcheckamt Nürnberg Kto.-Nr. 25784-856 oder Stadtparkasse Kto.-Nr. 1151903 überweisen.
b) bitte ich bei mir in bar zu erheben.

(Nichtzutreffendes bitte streichen, bei Eintritt im Laufe des Jahres braucht nur für die vollen Restmonate je DM 1,- bezahlt werden).

Nürnberg, den _____

(Unterschrift)

**Anzeigen für „Alt-Mögeldorf“ bis 10. des Vormonats erbeten an
Klaus-Dieter Volz, Bothmerstraße 29, Telefon 59 09 62
8500 Nürnberg-Mögeldorf**

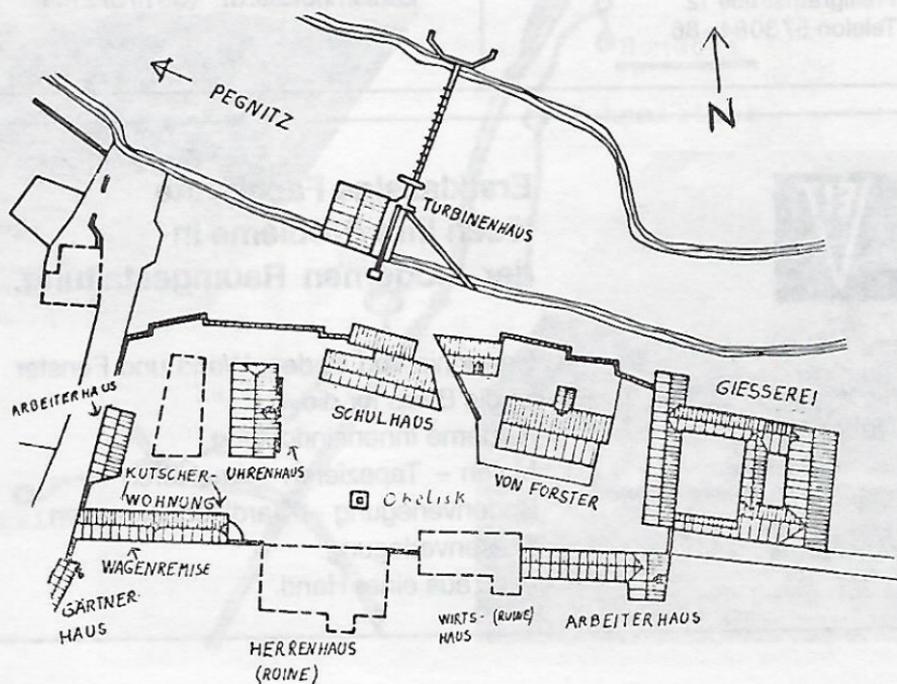
Die Zukunft der alten Industriensiedlung Hammer

Ein Bericht von Franz Flierl, ausgearbeitet aufgrund von Unterlagen, die von der EWAG freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden.

Hier soll einmal nicht von der Geschichte eines Ortsteils die Rede sein, sondern von seiner Zukunft. Gemeint ist der ca. 2 km östlich von Mögeldorf gelegene Ortsteil Hammer. Die Zukunft dieses Ortsteils wird von zwei Dingen beeinflusst, die nicht immer leicht unter einen Hut zu bringen sind, nämlich vom Wasserschutz und vom Denkmalschutz.

Die EWAG verfolgt in allen Wasserschutzgebieten die Politik, möglichst alle Grundstücke aufzukaufen. So kaufte die EWAG das Gelände um Oberbürg im Jahre 1961 und den Ortsteil Hammer im Jahre 1978 (Kaufpreis von Hammer 3,6 Mio. DM). Das Wohnhaus der Familie v. Forster, das Arbeiterhaus im Südwesten, sowie das große Gartengrundstück mit Pavillon und der interessante Obelisk im Zentrum des Anwesens wurden allerdings nicht gekauft. Hierfür wurde aber das Vorkaufsrecht erworben.

Die Gebäude waren mit Ausnahme des Wohnhauses der Familie v. Forster in einem schlechten baulichen Zustand. Die sicherheitsgefährdenden Situationen mußten schnell beseitigt werden. So wurde zunächst die Elektroinstallation in den Anwesen erneuert, um die hohe Unfall- und Brandgefahr zu beseitigen. Dann mußte das Wasserwehr, das die Pegnitz vor dem Turbinenhaus aufstaut, erneuert werden. Gleichzeitig wurde auch das nach dem Krieg nur notdürftig wieder aufgebaute Turbinenhaus renoviert und die technischen Einrichtungen der Stromerzeugungsanlagen komplett erneuert.



Die Uferstützmauer, die hinterspült war, wurde neu aufgezogen. Um die undichten Sickergruben zu eliminieren, wurde eine Kanalisation verlegt und zwar aus Sicherheitsgründen mit Doppelrohr. Das Leitungsrohr ist noch von einem eigenen Schutzrohr ummantelt. Angeschlossen sind die Gebäude, die nicht der EWAG gehören und daher wohl noch lange Zeit genutzt werden. Ein Stutzen für eine spätere Hausmeisterwohnung ist eingebaut.

Im Frühjahr und Sommer 1982 werden die Arbeiten an der Stützmauer fortgesetzt. Diese Mauer ist stark baufällig. Es muß vermieden werden, daß Personen durch einstürzende Mauerteile verletzt werden und die Fundamentierung der oben stehenden Gebäude leidet.

Die bisherigen Aufwendungen der EWAG belaufen sich auf rund 3 Mio. DM. Dieser Betrag widerlegt sicherlich eindeutig das in der NZ zu lesende Zitat: „Hätte ein Privatmann die Anlagen so vergammeln lassen, dann wären ihm die Behörden schon längst aufs Dach gestiegen.“

Aus Gründen des Denkmalschutzes wurde kurz nach dem Erwerb Architekt Dr. Seegy eingeschaltet, der die Bausubstanz analysierte und Ausbauvorschläge unterbreitete. Die Kosten wurden damals mit 6 bis 10 Mio. DM veranschlagt. Nach den jetzigen Erfahrungen werden diese Beträge aber kaum ausreichen. Die Aufwendungen verteilen sich allerdings auf viele Jahre.

Um die Erhaltung der Gebäude zu ermöglichen, mußten zunächst die Wohngebäude geräumt werden. Glücklicherweise verfügte die EWAG in etwa 100 m Entfernung von Hammer über ein Wohnhaus, in das die Bewohner umgesiedelt wer-



Durch dieses Tor betritt man, von Mögeldorf kommend, das Kleinod Hammer, im Hintergrund der Giebel des Uhrenhauses und das Wohnhaus der Familie von Forster.



Blick von der Ortsmitte nach Westen; sichtbar ist links vorne ein kleiner Teil der Ruine des Herrenhauses, dann die Kutscherwohnung (Fachwerkhäus) und die Wagenremise, rechts ein Teil des Uhrenhauses.

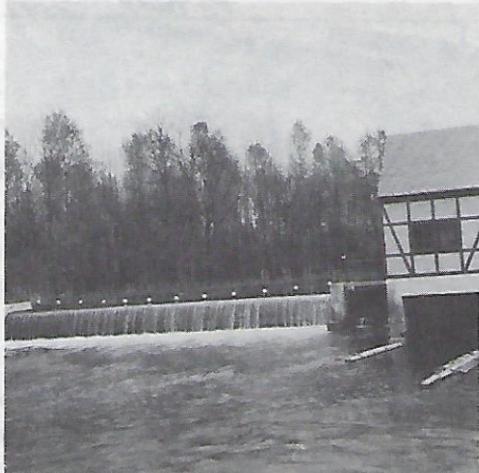
den konnten. Die Mieter sind freiwillig umgezogen, weil der Umzug für sie nur Vorteile brachte. Die im Zeitmagazin zu dieser Umsiedlungsaktion vor einigen Monaten erschienene Darstellung ist eine böswillige Verdrehung der Tatsachen. Vor wenigen Tagen erst äußerte Frau Müller, eine alte Hammerbewohnerin aus dem Uhrenhaus: „Ich mag nicht mehr zurück. Jetzt habe ich ein Klo in der Wohnung. Früher mußte ich Tag und Nacht über den Hof. Heute haben wir eine Gaszentralheizung. Früher mußte ich die Kohlen erst weiß Gott woher über den Hof schleppen. Heute haben wir einen großen Garten. Ich mag nicht mehr zurück.“

Bis Anfang 1981 wohnten in Hammer 24 Leute, 2 Einwohner sind im März 1981 auf eigenen Wunsch aus dem Uhrenhaus ausgezogen. Vom Arbeiterhaus neben dem Westtor und vom Uhrenhaus wurden 5 Einwohner im Dezember 1981 umgesiedelt, sodaß jetzt in den 4 Wohngebäuden 17 Leute wohnen. Das Arbeiterhaus und das Uhrenhaus stehen nunmehr leer. Zunächst soll mit der Renovierung des Uhrenhauses, dem sicherlich schönsten Gebäude in Hammer, begonnen werden. Das kleinere Torhaus direkt an der Mauer dient jetzt und in den kommenden Jahren während der Renovierungsarbeiten als Baubüro und als Lager.

Der Zustand des Uhrenhauses ist sehr schlecht. Der Dachstuhl muß auf jeden Fall vollkommen abgetragen und erneuert werden. Möglicherweise müssen aber auch die Tragwände im 1. Stock weggenommen werden, da das Fachwerk hier sehr schlecht ist. Bei den verwinkelten, ineinander geschachtelten, kleinen Räumen ist eine museale Nutzung schwierig. Ein Aushöhlen und Entkernen des Hauses ist in ähnlichen Fällen heute zwar üblich, ist jedoch nicht vorgesehen, da der unmittelbare Eindruck von den Lebensräumen und Lebensgewohnheiten früherer Jahrhunderte vollkommen verlorengehen würde. Beläßt man aber die Räumlichkeiten in ihrem ursprünglichen Zustand, so ist es schwierig, in diesem Uhrenhaus eine Hausmeisterwohnung unterzubringen, die den heutigen Anforderungen an einen Wohnkomfort in etwa gerecht wird.



Das wohl schönste Gebäude von Hammer, das Uhrenhaus, dessen Erhaltung den größten Aufwand fordert.



Das Wehr und das Turbinenhaus

Alle Bilder: Fliert

Das Beispiel des Uhrenhauses soll zeigen, daß sich die EWAG über die spätere Nutzung der Gebäude sehr viel Gedanken macht. Fest steht, daß im Laufe der kommenden Jahre Hammer zu einem Schmuckstück ausgebaut werden soll. Nach den Vorstellungen der EWAG wird dieses Areal so wie bisher ein stiller, ruhiger und beschaulicher Winkel bleiben und nicht zu einem Rummelplatz ausarten. Des Wasserschutzes wegen hat die EWAG dieses Gebiet gekauft, und dieser Wasserschutz soll optimal realisiert werden, wobei aber der Denkmalschutz unter dieser Priorität des Wasserschutzes nicht leiden darf.

Bisher hat sich noch kein Mäzen gefunden, der aus Liebe an diesem Objekt eine finanzielle Beteiligung zugesagt hätte. Vermutlich wird die finanzielle Belastung, die die Renovierung dieses Areals mit sich bringt, allein an der EWAG hängenbleiben.

Die zur Zeit diskutierte Frage der späteren Bewohnung muß in erster Linie wieder im Zusammenhang mit dem Wasserschutz gesehen werden. Heute leben – wie ich schon erläuterte – in Hammer noch 17 Leute. An dieser Zahl wird sich auch in den kommenden Jahren nur wenig ändern. Das Schulhaus, das Haus der Familie v. Forster und das Kutscherhaus am Torbogen sind bewohnt.

Es wird immer wieder gefragt, was soll denn schon passieren, wenn dort jemand wohnt. Dazu muß gesagt werden, daß die Gefahren für das Grundwasser nur vom Menschen ausgehen. Dort, wo die Wasserschutzzonen vollkommen freigehalten werden können von Menschen und von allen Auswirkungen der Zivilisation, passiert mit Sicherheit nichts. Dort, wo sich viele Menschen aufhalten, ist das Gefahrenpotential größer als bei möglichst geringer Besiedlung. Die EWAG will die kleinen und die großen Sünden gegen den Wasserschutz verhindern, mit denen sie immer wieder konfrontiert wird. Es ist immer die gleiche Formulierung: „Was kann denn schon passieren?“ mit der man Tennisplätze abringen will, mit der man versucht, Kleingärten auszuweiten, Gebäude intensiver zu nutzen, einen Gewerbebetrieb auszubauen.

Die EWAG muß eine solche Aushöhlung des Schutzgebietsrechtes grundsätzlich ablehnen. Das Errichten und Erweitern baulicher Anlagen, die Durchleitung von Abwässern, das Errichten von Parkplätzen und viele Nutzungen mehr sind in der engeren Schutzzone verboten. Ausnahmeregelungen sind nur dann zugelassen, wenn das Wohl der Allgemeinheit die Ausnahme erfordert oder ein Verbot im Einzelfall zu einer unbilligen Härte führen würde. Baumaßnahmen im Zusammenhang mit dem Denkmalschutz stellen beispielsweise eine solche Ausnahme dar.

Die Ausführungen zeigen, daß sich die EWAG im Falle von Hammer redlich bemüht, den Erfordernissen des Wasserschutzes und des Denkmalschutzes gleichermaßen gerecht zu werden.

Die EWAG hat die Aussiedelung von Gewerbebetrieben und von 5 Einwohnern aus Hammer ohne jede soziale Härte betrieben. Die dringlichsten Sanierungsmaßnahmen kosteten ca. 3 Mio. DM in den letzten 3 Jahren. Die Restaurierung der Gebäude beginnt 1982 und wird sicher über 10 Jahre dauern. Eine kleine mu-

seale Einrichtung über die Geschichte von Hammer ist vorgesehen. Das Flußwasserwerk wird nach umfangreichen Instandhaltungsmaßnahmen in diesem Jahr wieder voll betrieben. Eine im Sinne des Denkmalschutzes notwendige Bewohnung ist gewährleistet. Eine darüber hinausgehende Nutzung, vorwiegend aus privaten Interessen, soll nicht erfolgen.

Den Vertretern des Vorstadtvereins Laufamholz hat die EWAG das Sanierungsvorhaben erläutert. Der Vorstadtverein freut sich, daß endlich etwas in Hammer geschieht, und daß vielleicht in nicht allzu langer Zeit die Spaziergänger sich wieder an diesem Schmuckstückchen freuen können. Daß geschickte Leute die einmalig schöne Lage für sich nutzen und dort Eigentumswohnungen erstellen wollen, ist zwar verständlich, kann aber einfach nicht geduldet werden. Herr Pfarrer Scheuerpflug hat versichert, daß solche Vorhaben vom Vorstadtverein nicht unterstützt werden.

Bei diesem Gespräch kam allerdings auch zum Ausdruck, daß zum Schutz des Gebiets eine ausreichende Bewohnung vorteilhaft ist. Es ist leider nicht wegzuleugnen, daß in unserer Zeit auch der Schutz vor Vandalismus eine Planungsgrundlage sein muß. Aus diesem Grund soll zusätzlich zu den bewohnten Gebäuden, die noch im Besitz der Familie v. Forster sind, ein Hausmeister eingestellt werden.

Die EWAG wird die bewährte Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalschutz und mit den städt. Baubehörden fortsetzen und Vorschläge für die Renovierung des Uhrenhauses erarbeiten. Dabei soll insbesondere geprüft werden, ob die museale Nutzung einzelner Räume, und der Einbau einer Hausmeisterwohnung aus technischer Sicht und aus der Sicht des Denkmalschutzes möglich ist.

Die Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte Mögeldorfs und wohl auch alle geschichtlich interessierten Nürnberger sind der EWAG dankbar für die Bemühungen um die Erhaltung dieses Kleinods im Osten Nürnbergs.

Optiker Loos in Mögeldorf



Ostendstraße 176

Telefon 541044

Straßenbahnhaltestelle: Lechnerstraße

Mit einem Frauenschuh fing's an.

Wie wär's, fragte der Anführer seine Fotokreisfreunde, wenn wir einmal gemeinsam in die Welt der *Cypripedium calceolus* fahren? Er kannte sich schon aus da draußen, aber Freund Hacker noch besser und deshalb wurde diesem die Führung anvertraut.

So traf man sich am 5. Juni in der Nähe von Alfeld. Schon am Treffpunkt wurde fleißig fotografiert und – weil es heiß war – auch fleißig getrunken. Selbst der verantwortliche Leiter mußte ermahnt werden, das Aufbruchsignal mit Nachdruck zu geben. Man fuhr also zum eigentlichen Tatort. Eine knappe Stunde werden wir wandern, hieß es. Der erste Frauenschuh ließ auch nicht lang auf sich warten und wurde nicht nur von „alten Hasen“ aufs Korn genommen. Um miteifern zu können, mußte in einem Falle sogar eine nagelneue Kamera her. Als man die „Nestwurz“ entdeckte, kam es zu einem weiteren Höhepunkt der Bewunderung. Stehend, lie-



Foto: Bernh. Röhrich

gend, mit Stativ, mit und ohne Blitz, mit und ohne Vorsatz, aber immer in totalem Einsatz arbeiteten sich die Amateure an ihr gewähltes Objekt heran. Lange rätselte man herum, wie doch das Gewächs mit den nacheinander wie aufgereiht herabhängenden Blüten heiße, es war die „wohlriechende Weißwurz“. Doch dann ging es mit den Überraschungen weiter. Das „große Zweiblatt“ war zwar noch nicht aufgeblüht, dafür die „Kuckucksblume“ in voller Pracht, einige „große Windrösler!“ hatten noch mit dem Verblühen gewartet, das „einblütige Wintergrün“ präsentierte sich inmitten der „buchsblättrigen Kreuzblumen“ und immer wieder „Frauenschuh“. Als dem Anführer auch noch der „kleinste Perlmutterfalter“ in die Quere kam, war nicht nur er nicht mehr zu halten. Der Falter mußte her, auch wenn sich bei einigen schon der Magen umdrehen wollte. So wurde aus einer knappen Stunde die doppelte Zeit und trotzdem hieß es ohne Gegenstimmen: „Sehr schön war's“.

Mehr über unseren Fotokreis und seine Arbeit erfahren Sie aus dem Septemberheft.

H. Diehn